



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

Stand: Mai 2023

Animal Hoarding Auswertung 2022

Deutscher Tierschutzbund e.V.

In der Raste 10
53129 Bonn
Tel. 0228 60 49 6-0
Fax 0228 60 49 6-40

bg@tierschutzbund.de
www.tierschutzbund.de

Autor: Deutscher Tierschutzbund e.V.

Seit 2012 erhebt und dokumentiert der Deutsche Tierschutzbund Daten zu Fällen von Animal Hoarding. Mit dem vorliegenden Jahresbericht wird zum sechsten Mal in Folge eine Übersicht und Analyse der bekannt gewordenen Fälle aus dem jeweils vergangenen Jahr veröffentlicht. Die erhobenen Fälle wurden entweder von angeschlossenen Tierschutzvereinen abgefragt, gemeldet oder in den Medien publik gemacht, eine offizielle statistische Erfassung gibt es nicht. Da Animal Hoarding häufig im Verborgenen stattfindet und Außenstehenden, sowie Behörden oft erst spät bekannt wird, ist die angenommene Dunkelziffer hoch. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Anzahl der tatsächlich vorkommenden Fälle von Animal Hoarding in Deutschland deutlich höher liegt.

Um einordnen zu können, ob es sich bei einem Fall tatsächlich um Animal Hoarding handelt, werden mehrere Charakteristika angelegt. Der gängigen Definition nach beschreibt Animal Hoarding das pathologische Sammeln und Horten von Tieren in großer Anzahl. Doch hohe Bestandszahlen allein reichen nicht aus, um von einer Hoarding-Haltung sprechen zu können. Diese ist erst gegeben, sobald der*die Tierhalter*in („Hoarder*in“) der Versorgung und Pflege der Tiere nicht mehr ausreichend nachkommt und Mindeststandards an eine tiergerechte Haltung, Ernährung, Hygiene und tierärztliche Versorgung nicht eingehalten werden. Animal Hoarding-Fälle zeichnen sich zudem durch die unkontrollierte Vermehrung und Verwahrlosung der Tiere aus. Unter anderem sind durch mangelhafte hygienische Zustände und innerartliche Auseinandersetzungen schwer kranke, verletzte und verendete Tiere vorzufinden. Hoarder*innen sind dabei aufgrund häufig vorliegender psychischer Erkrankungen nicht fähig zu erkennen, dass sie die Tiere vernachlässigen und es den Tieren schlecht geht. Dabei wird mehrheitlich verneint, dass die Tiere nicht die angemessene Versorgung und Pflege erhalten, die nötig wäre.

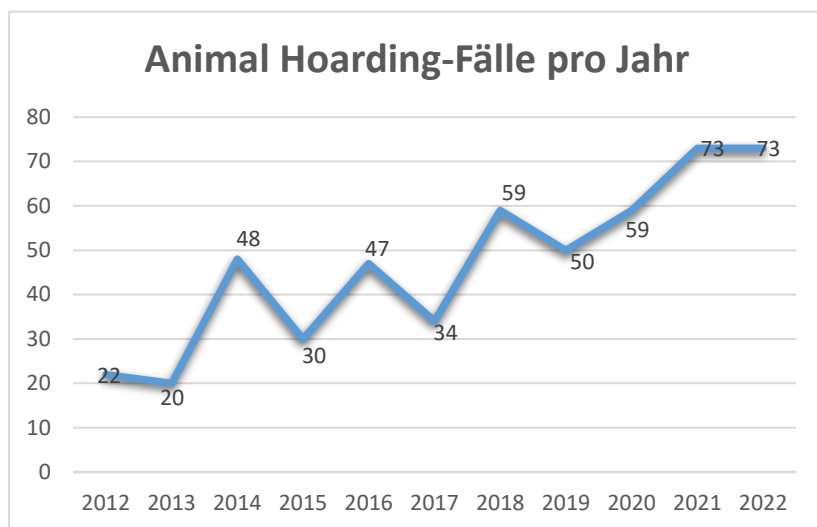


Abbildung 1: Deutsche Animal Hoarding-Fälle seit 2012

2022 wurden vom Deutschen Tierschutzbund insgesamt 73 Fälle von Animal Hoarding, mit 4.506 betroffenen Tieren, erfasst. Damit befindet sich die Gesamtfallzahl weiterhin auf einem Rekordhoch. In der letzten Datenauswertung

wurde die Gesamtfallzahl mit 68 Fällen angegeben. Da jedoch im Nachgang der Veröffentlichung noch weitere fünf Fälle hinzukamen, wurde diese Zahl auf 73, und damit ebenso vielen wie im Jahr 2022, korrigiert (Abbildung 1). Die Zahl der gehorteten Tiere hat sich vom bisherigen Allzeithoch im vergangenen Jahr sogar noch um 127 Tiere erhöht. Durchschnittlich wurden demnach knapp 62 Tiere pro Fall gehortet (Abb. 2).

Wie bereits in den Auswertungen der letzten Jahre festgestellt, ist jedoch weiterhin unklar, ob der seit Jahren zu beobachtende steigende Trend, sowohl bei den Tieren als auch bei den Fallzahlen, tatsächlich auf eine gestiegene Prävalenz des Krank-

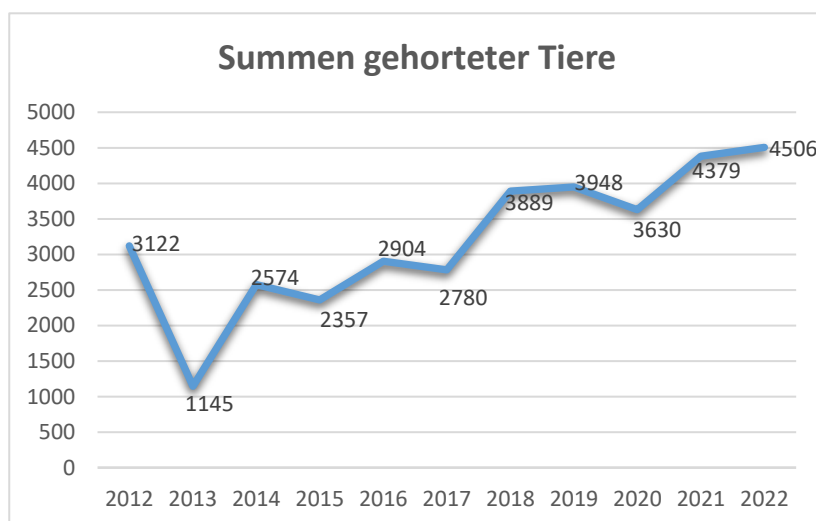


Abbildung 2: jährliche Summen gehorteter Tiere aus deutschen Animal Hoarding-Fällen

heitsbildes Animal Hoarding zurückzuführen ist. Auch ein verbesserter Vollzug oder die vermehrte Sensibilisierung der Öffentlichkeit und der Medien zum Thema könnten eine Rolle spielen. Durch die erhöhte Aufmerksamkeit werden Verdachtsfälle evtl. schneller gemeldet und in der Folge Maßnahmen häufiger vollzogen.

Im Jahr 2022 wurden die meisten Fälle in Nordrhein-Westfalen (15 Fälle), Bayern (11 Fälle) und Rheinland-Pfalz (9 Fälle) gemeldet (Abb. 3). Dabei wurden die Fälle gehäuft in den Sommermonaten Juni (13 Fälle) und Juli (10 Fälle) aufgedeckt. Eine ähnliche Tendenz war

bereits 2021 zu beobachten. Hier lagen die meisten Fälle zwischen Juli und Oktober. Durchschnittlich gab es in Deutschland ca. sechs Fälle pro Monat und damit genau so viele, wie im Vorjahr.

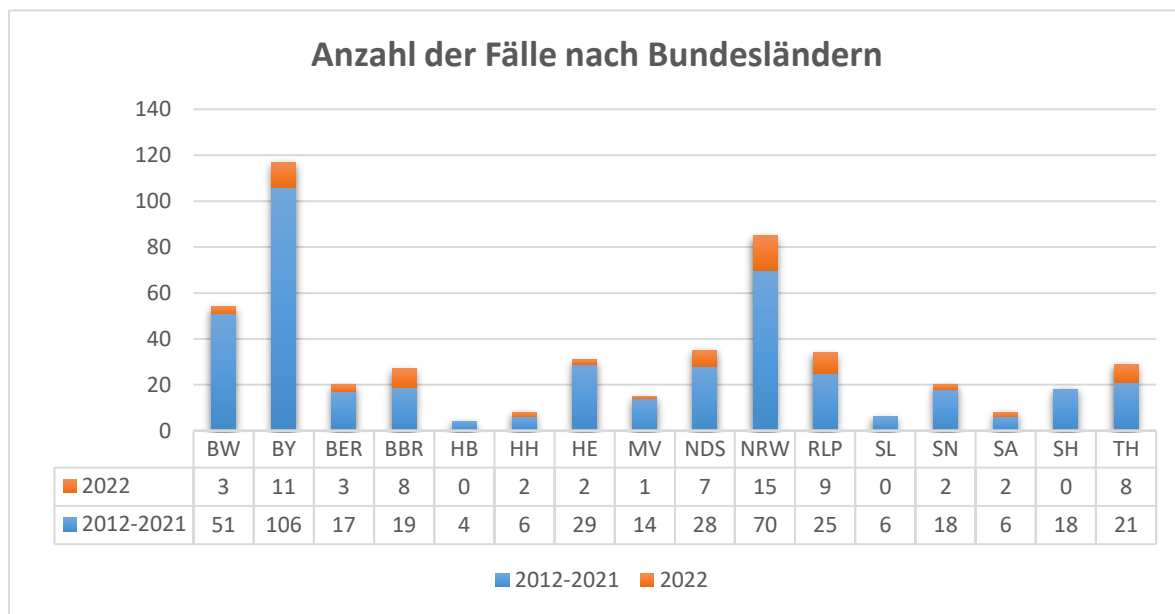


Abbildung 3: Anzahl der Animal Hoarding-Fälle seit 2012 nach Bundesländern. Abkürzungen wie folgt: BW = Baden-Württemberg; BY = Bayern; BER = Berlin; BBR = Brandenburg; HB = Bremen; HH = Hamburg; HE = Hessen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; NDS = Niedersachsen; NRW = Nordrhein-Westfalen; RLP = Rheinland-Pfalz; SL = Saarland; SN = Sachsen; SA = Sachsen-Anhalt; SH = Schleswig-Holstein; TH = Thüringen.

Zweites Rekordjahr in Folge

Seit Beginn der umfangreichen Fallsammlungen waren mehr als 35.300 Tiere von Animal Hoarding betroffen. Dabei wurden niemals so viele Tiere gehortet, wie im Jahr 2022. Dies ist vor allem auch auf die hohe Anzahl von Fällen mit mehr als einhundert gehaltenen Tieren zurückzuführen. Während 2021 in lediglich 9,5 Prozent der Fälle mehr als einhundert Tiere gehortet wurden, stieg diese Zahl 2022 auf 15,1 Prozent. Der größte Fall ereignete sich dabei in der bayerischen Stadt Roth: Hier wurden 400 Kaninchen aus dem Keller und der Gartenlaube einer Hoarderin gerettet. Analog zu den Fallzahlen sind auch die Angaben zu den involvierten Tieren als Mindestangaben zu verstehen. Insbesondere bei großen Tiergruppen wurde nicht in jedem Fall die exakte Anzahl bekannt und festgehalten, da viele Tiere gleich nach der Auflösung eines Falls auf Tierheime und Pflegestellen verteilt und nicht alle Stellen kontaktiert werden konnten. Zudem ist in vielen Fällen der noch erwartete Nachwuchs nicht eingerechnet. Auch werden tote Tiere häufig nicht genau erfasst. So wurden bei einem Fall im niedersächsischen Stapelmoor hunderte tote Ziervögel vorgefunden, die jedoch nicht alle einzeln gezählt wurden.

Um eine bessere Aussagefähigkeit der erhobenen Daten zu erreichen, wurden die gehaltenen Tierarten vornehmlich in Kategorien von Tierarten eingeteilt. Hunde und Katzen wurden einzeln erhoben, da sie die mit Abstand am häufigsten gehorteten Tierarten sind. Zu den „kleinen Heimtieren“ werden Kaninchen, Meerschweinchen, Mäuse, Ratten und „sonstige“ wie Degus, Rennmäuse, Hamster usw. zusammengefasst. Die Gruppe der landwirtschaftlich genutzte Tierarten (LGT) umfasst neben Rindern, Hühnern, Puten und anderen Vogelarten, Schweinen und kleinen Wiederkäuern auch sowie Pferde und Esel (Equiden). Zu den „Wildtieren“ werden sowohl heimische, als auch exotische Wildtiere, wie bspw. Terrarien- oder Zootiere, gezählt. Unter dem Begriff „sonstige Tiere“ werden alle übrigen Tierarten zusammengefasst, die selten gehortet werden. Hierzu gehören vor allem Fische und andere Teich- oder Aquarientiere, Spinnen und Insekten. Die Zahl unbekannter Tiere setzt sich aus der Differenz der bekannten und der Gesamtzahl der Tiere eines Falls zusammen. Dies entsteht bspw., wenn durch einen Zeitungsartikel bekannt wird, dass in einem Fall 100 Tiere gehortet wurden, darunter 75 Hunde. Die Differenz von 25 stellt dann die Anzahl der unbekannteren Tiere dar. Diese fließen trotz fehlender Artbestimmung in die Gesamtauswertung ein.

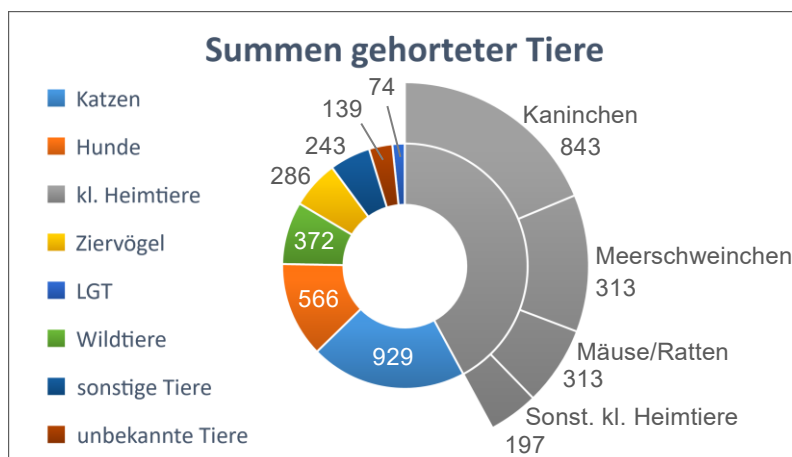


Abbildung 4: Summen gehorteter Tiere aus deutschen Animal Hoarding-Fällen im Jahr 2022. Sortierung nach Tierart.

Wie bereits in den Vorjahren, wurde in den meisten Fällen lediglich ein Tierart gehortet. In 49 von 73 Fällen (67,1 Prozent) war dies der Fall. Zwei bis vier Tierarten fanden sich in 28,77 Prozent und mehr als vier Tierarten in 4,1 Prozent der Fälle. Auch bleibt der Trend,

demnach Katzen die am häufigsten von Animal Hoarding betroffene Tierart ist, weiterhin bestehen. 2022 waren so 929 Katzen in insgesamt 35 Fällen betroffen. Sie wurden in fast jedem zweiten Fall gehalten (47,9 Prozent). Mit 566 Individuen (in 34,2 Prozent der Fälle) wurden Hunde am zweithäufigsten gehalten. Zahlenmäßig am häufigsten wurde die Gruppe der kleinen Heimtiere mit 1.897 Individuen gehalten. Fast jedes zweite gehortete Tier ist ein kleines Heimtier (42,1 Prozent aller Tiere). Die Fallzahl liegt derweil mit 21 Fällen (28,8 Prozent) weitaus tiefer als die von Hunden oder Katzen. Kleine Heimtiere werden also insgesamt seltener, dann jedoch in größerer Zahl gehortet. Zu erklären ist dies mit den hohen Reproduktionszahlen der meisten Arten von kleinen Heimtieren, bei gleichzeitig kurzen Generationsfolgen, die zu einem raschen Anstieg der Bestandsgrößen führen. Innerhalb der Gruppe der kleinen Heimtiere wurden Kaninchen mit 843 Tieren in 13 Fällen am häufigsten Opfer von Animal Hoarding. Meerschweinchen folgen mit einigem Abstand

bei elf Fällen und 313 gehorteten Individuen (17,8 Prozent). Die höchste Durchschnittszahl erreichten jedoch Mäuse und Ratten. Diese wurden in vier Fällen mit insgesamt 544 Individuen gehalten – durchschnittlich 136 Tiere pro Fall. Sonstige kleine Heimtiere wurden mit 197 Tieren in drei Fällen am seltensten gehalten (Abb. 4).

Der Anteil von Ziervögeln an der Gesamtfallzahl stieg im Vergleich zu 2021 von 9,6 Prozent auf 12,3 Prozent mit 286 gehaltenen Individuen. Insgesamt liegt dieser Anteil aber noch knapp unter dem Zehn-Jahres-Durchschnitt von 14,6 Prozent. Dahinter folgen landwirtschaftlich genutzte Tiere mit 74 Tieren

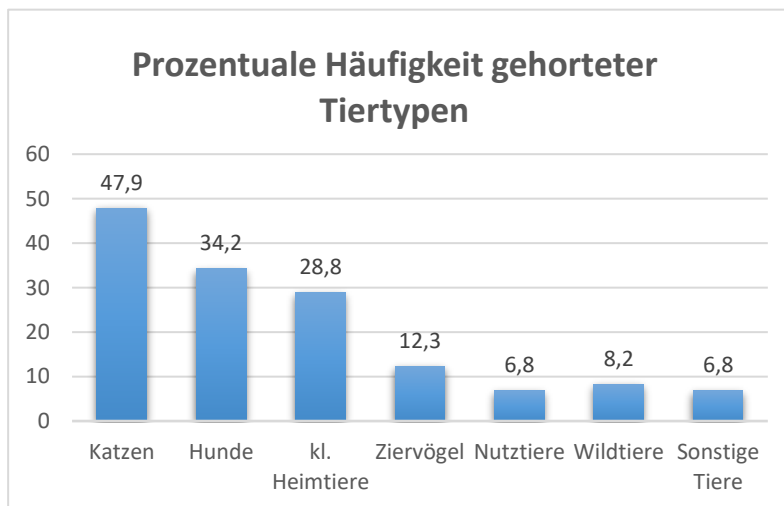


Abbildung 5: Prozentuale Häufigkeit mit der ein Tierart in Relation zur Gesamtfallzahl 2022 gehortet wurde. Da in 32,9 Prozent der Fälle mehr als ein Tierart gehalten wurde, gibt es keine Summierung auf 100 Prozent.

in fünf Fällen (6,8 Prozent). Damit wurden 2022 so wenige Tiere dieser Kategorie wie seit 2013 nicht mehr gehortet. Dies ist besonders erfreulich, da seit 2014 ein ansteigender Trend von Animal Hoarding-Haltungen mit landwirtschaftlich genutzten Tieren zu erkennen war. Konträr dazu hat sich im vergangenen Jahr die Lage bei den Wildtieren entwickelt. Mit 372 Tieren aus sechs Fällen (8,2 Prozent) wurden noch nie so viele Wildtiere wie 2022 gehalten: Durchschnittlich 62 Tiere pro Fall und damit deutlich über Zehn-Jahres-Durchschnitt von ca. 24 Tieren. Zurückzuführen ist dies insbesondere auf drei Fälle mit über 100 Tieren. Dabei handelte es sich in fünf von sechs Fällen um nicht-heimische Wildtiere (v.a. diverse Schildkröten-, Schlangen und andere Reptilienarten, aber auch Affen und Raubkatzen). In dem einen Fall mit heimischen Wildtieren handelte es sich um Amsele und Drosseln. Neben den insgesamt sechs aufgenommenen Fällen wurden im vergangenen Jahr zudem noch mindestens drei weitere Fälle von massenhafter und tierschutzwidriger Exotenhaltung bekannt, die jedoch nicht eindeutig als Animal Hoarding, sondern eher als Fälle von illegalem Wildtierhandel definiert werden konnten. Gründe für die vermehrte, tierquälerische Haltung von Exoten könnten auf eine erhöhte Nachfrage nach exotischen Haustieren während der Covid-19-Pandemie, analog zur Nachfrage nach Hunden und Katzen

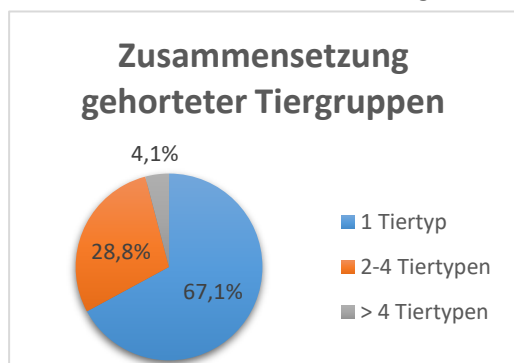


Abbildung 6: Anteilige Zusammensetzung gehorteter Tiergruppen 2022.

zudem noch mindestens drei weitere Fälle von massenhafter und tierschutzwidriger Exotenhaltung bekannt, die jedoch nicht eindeutig als Animal Hoarding, sondern eher als Fälle von illegalem Wildtierhandel definiert werden konnten. Gründe für die vermehrte, tierquälerische Haltung von Exoten könnten auf eine erhöhte Nachfrage nach exotischen Haustieren während der Covid-19-Pandemie, analog zur Nachfrage nach Hunden und Katzen

zurückzuführen sein. Belastbare Daten liegen hierzu jedoch nicht vor. Aber auch die seit 2022 ansteigende weltweite Inflation könnte für das gesteigerte Aufkommen von Fällen mit exotischen Wildtieren verantwortlich sein. Die hiermit verbundene Verteuerung von Lebenshaltungskosten, wie Energiekosten, Nahrungsmitteln etc. könnte sich auf die energieintensive und aufwändige Haltung von Exoten in besonderer Weise negativ auswirken. Durch die meist intensive Beleuchtung wird insbesondere für die artgemäße Haltung dieser Tiere viel Energie benötigt. Halter*innen könnten so in die Situation kommen, sich die Haltung eigentlich nicht mehr leisten zu können und sich gleichzeitig davor scheuen, ihre geliebten Tiere abzugeben. Auf diese Weise könnte es vermehrt zu einer Schieflage in den Haltungen gekommen sein, die schließlich Hoardingtendenzen begünstigt haben. Der Deutsche Tierschutzbund warnt aus diesem Grund bereits seit Ende 2022/Anfang 2023 vor einer zu erwartenden Abgabewelle von exotischen Wildtieren in Tierheimen.¹ Da insbesondere die Stromkosten ab der zweiten Hälfte des Jahres stark angestiegen sind, ist mit einer weiteren Zunahme der Fälle im Jahr 2023 zu rechnen. Ebenso ist die Zahl sonstiger Tiere bemerkenswert. Mit 243 gehorteten Tieren, stellt allein das Jahr 2022 knapp ein Drittel (28,4 Prozent) aller jemals erfassten Tiere dieses Typs. Da es sich bei diesen Tieren häufig ebenfalls um nicht-heimische Wildtiere handelt, könnten hierfür vergleichbare Gründe ausschlaggebend sein. Aufgrund der Tatsache, dass in 32,9 Prozent der Fälle mehr als ein Tiertyp gehortet wurde, summieren sich die Zahlen nicht auf 100 Prozent auf.

Mehr Fälle mit kranken Tieren erfasst

Tiere aus Animal Hoarding-Fällen leiden aus unterschiedlichen Gründen unter den Umständen ihrer Haltung. Häufig müssen sie über lange Zeit unter untragbaren hygienischen

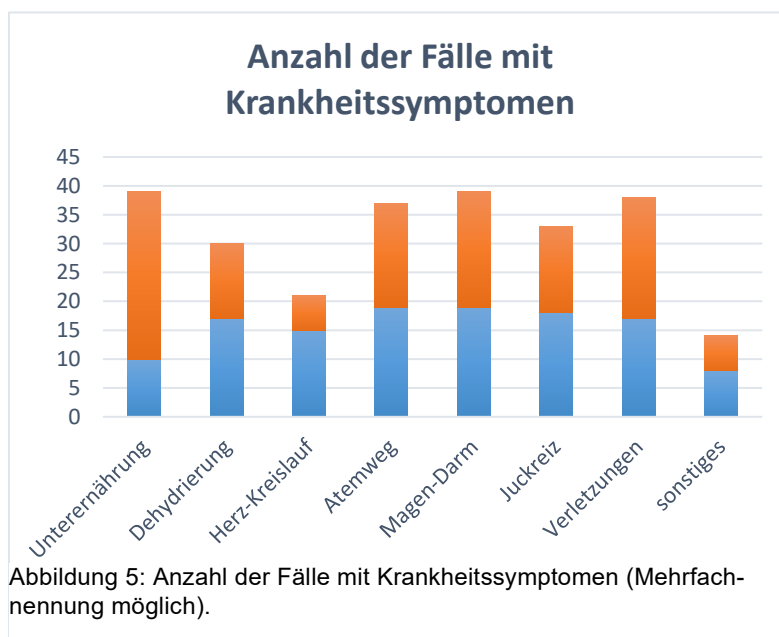


Abbildung 5: Anzahl der Fälle mit Krankheitssymptomen (Mehrfachnennung möglich).

und nicht artgerechten Haltungsbedingungen leben. Da Mindeststandards einer tiergerechten Haltung, Ernährung und tierärztlichen Versorgung aufgrund der großen Zahl der Tiere von den Hoarder*innen nicht mehr aufrechterhalten werden können, verwehrlo-

Quellenangaben: ¹ Pressemitteilung des Deutschen Tierschutzbundes 19. Januar 2023: „Exotenhaltung verbieten. Tierschutzbund begrüßt den Vorschlag von Minister Özdemir“, [19. Januar 2023: Exotenhaltung verbieten: Tierschutzbund begrüßt den Vorschlag von Minister Özdemir](#).

sen die Tiere zusehends. Hinzu kommt die unkontrollierte Vermehrung der Tiere, da diese häufig nicht nach Geschlechtern getrennt gehalten oder kastriert werden. Das Zusammenspiel dieser Faktoren begünstigt Konkurrenzdruck und innerartliche Auseinandersetzungen um Ressourcen wie Futter, Trinkwasser, Ruheplätze etc. und schließlich die Ausbreitung von Infektions- und Erbkrankheiten, sowie die Entwicklung von Verhaltensstörungen.

Seit 2021 werden deshalb neben den Fall- und Tierzahlen auch Daten zu Krankheitssymptomen und diagnostizierten Krankheiten erhoben. Insgesamt gingen mehr Angaben zum Gesundheitszustand der betroffenen Tiere ein, als im Vorjahr. So wurde in 50 von 73 Fällen (68,5 Prozent) von mindestens einem Symptom berichtet. Im Vorjahr waren es noch 36 von 73 Fällen (49,3 Prozent). Unklar ist, ob dies lediglich auf eine bessere Rückmeldequote seitens der betroffenen Vereine zurückzuführen ist, oder ob die geretteten Tiere tatsächlich insgesamt in einem schlechteren Gesundheitszustand waren, als 2021. Gegen diese These spricht, dass 2021 deutlich mehr Tiere an mehr als einem Symptom litten. Ihr Anteil lag bei 86,1 Prozent (31 von 36 Fällen). 2022 wurden zwar ebenfalls bei der überwiegenden Anzahl der gemeldeten Fälle mehr als ein Krankheitssymptom festgestellt. Doch lag der Anteil hier mit 68 Prozent deutlich niedriger. So wurden in knapp der Hälfte der Fälle (46 Prozent) zwei bis drei Symptome pro Tiertyp gemeldet. Vier oder mehr Symptome traten in 22 Prozent der Fälle auf.

Das 2022 am häufigsten gemeldete Krankheitssymptom war Unterernährung (58 Prozent). Dahinter folgten Verletzungen und Wunden mit 42 und Symptome des Magen-Darm-Trakts, wie bspw. Durchfall oder Erbrechen mit 40 Prozent. An Atemwegsbeschwerden litten 36 Prozent der Tiere, an Juckreiz und Dehydratation 30, bzw. 26 Prozent. Mit nur jeweils sechs Fällen waren die seltensten gemeldeten Krankheitssymptome Herz-Kreislauf- und sonstige Symptome (je 12 Prozent).

Insgesamt zeigten sich, im Vergleich zu den am häufigsten gemeldeten Krankheitssymptomen des vorherigen Jahres, leicht abweichende Tendenzen. Während gastrointestinale Probleme und Erkrankungen der Atemwege mit jeweils 19 Fällen (63,3 Prozent im Verhältnis zur Gesamtzahl der Fälle mit Krankheitssymptomen) am häufigsten gemeldet wurden und sich generell ein ausgeglichenes Bild der Symptome zeigte, schwankt die Häufigkeit der Symptome 2022 zum Teil stark. (Abb. 7).

Um ein differenziertes Bild der Verteilung der Krankheitssymptome auf die verschiedenen Tiertypen zu erhalten, wurde ab 2022 eine entsprechende Antwortoption in die Fragebögen eingegliedert. Da für Ziervögel, landwirtschaftlich genutzte Tiere und sonstige Tiere nicht genügend Daten gesammelt werden konnten, ist hierzu im Folgenden keine Auswertung erfolgt.

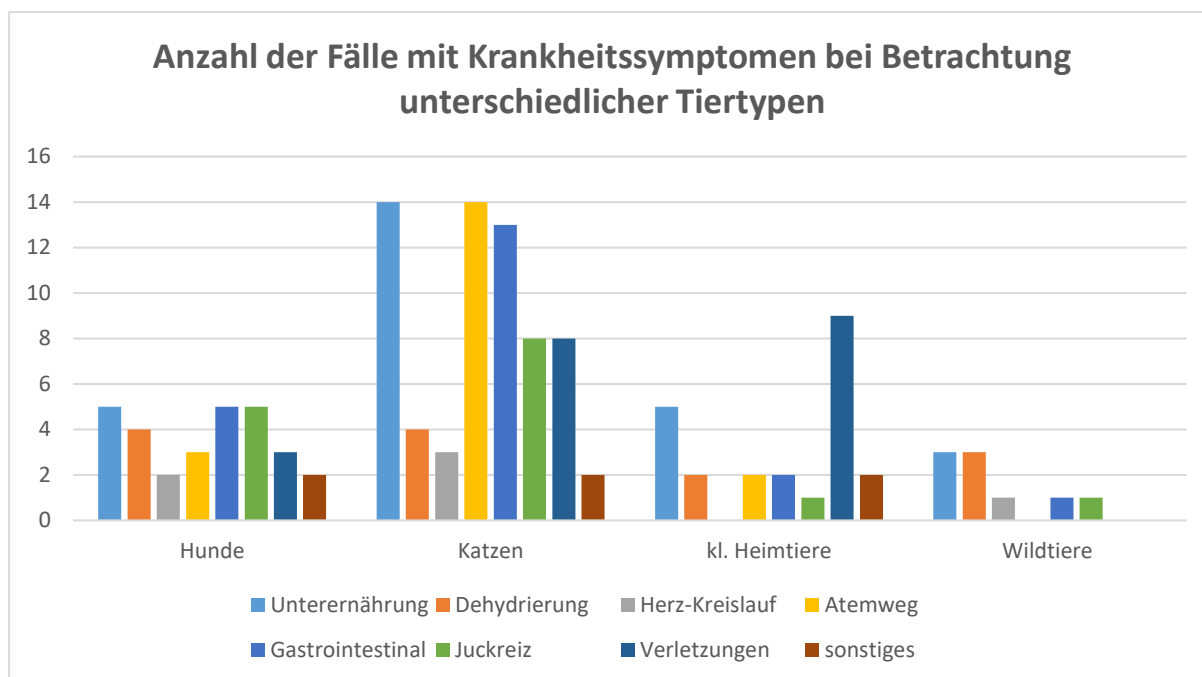


Abbildung 6: Anzahl der Fälle mit Krankheitssymptomen bei Betrachtung unterschiedlicher Tiertypen.

Zur Bewertung müssen die Auswertungsergebnisse in Relation zur Fallzahl der einzelnen Tiertypen gestellt werden. So stehen in der Grafik 35 Katzen-Fälle, 25 Hundefällen, 21 Fällen mit kl. Heimtieren und sechs Fällen mit Wildtieren gegenüber. Jedoch sind die jeweiligen Verhältnisse der Anzahl von Fällen mit Symptomen zur Gesamtfallzahl eines Tiertyps untereinander gut vergleichbar: Bei Katzen liegt dieses Verhältnis bei 23 Fällen mit Krankheitssymptomen zu 35 Fällen insgesamt (65,7 Prozent), bei Hunden liegt es bei 15 zu 25 (60 Prozent), bei kleinen Heimtieren bei 12 zu 21 Fällen (57,1 Prozent) und bei Wildtieren bei drei Fällen mit Symptomen auf insgesamt sechs Fälle mit Wildtieren (50 Prozent). Das Aufkommen von Krankheitssymptomen ist also relativ unabhängig von der jeweiligen Tierart. Darüber hinaus lässt sich die sehr unterschiedliche Häufigkeit der Symptome zum Teil anhand anderer Faktoren erklären. So werden bei Katzen signifikant häufiger Fälle mit mehr als einem Krankheitssymptom gemeldet, als bei Hunden. Katzen litten in 73,9 Prozent der Fälle an mehr als einem Symptom. In über einem Drittel der Fälle sogar an mehr als vier. Bei Hundefällen wurde hingegen in 53,3 Prozent der Fälle mehr als ein Symptom angegeben und nur in einem einzigen Fall mehr als vier. Katzen leiden statistisch gesehen also nach Animal Hoarding-Fällen nicht häufiger an Krankheitssymptomen, als andere Tiertypen, wenn sie jedoch gesundheitlich beeinträchtigt sind, leiden sie häufiger an einer Vielzahl von Krankheitssymptomen gleichzeitig. Während zudem bei Hunden eher gleichmäßige Verteilung der Symptome zu erkennen ist, gibt es bei Katzen klare Tendenzen zu Unterernährung, Atemwegsproblemen (insbesondere verursacht durch Katzenschnupfen) und Verletzungen. Dehydratationen und Herz-Kreislauf-Problematiken scheinen hingegen eher eine untergeordnete Rolle zu spielen. Bei kl. Heimtieren treten vor allem Unterernährung und Verletzungen auf, die auf Ressourcenverteidigung und innerartliche Konkurrenz, sowie Kannibalismus verweisen. Wildtiere leiden anscheinend eher unter

Symptomen, die auf eine schlechte oder gar fehlende Versorgung mit Futter und Wasser zurückzuführen sind und weniger an Infektionskrankheiten (Abb. 8).

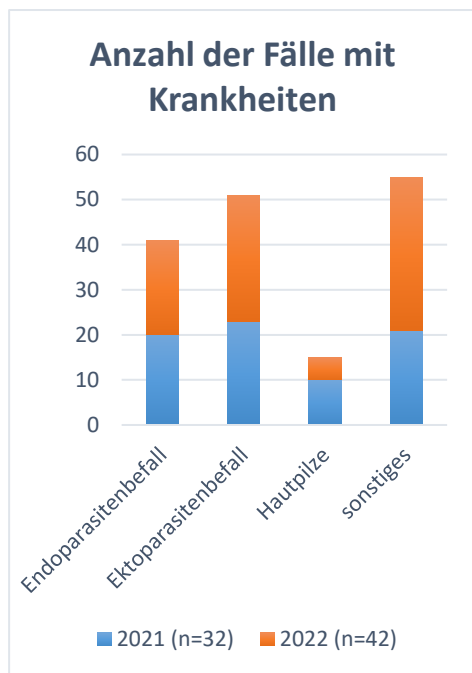


Abbildung 7: Anzahl der Fälle mit diagnostizierten Krankheiten (Mehrfachnennung möglich).

Auch bei den tatsächlich diagnostizierten Krankheiten ist eine steigende Fallzahl zu beobachten: Während 2021 32 Fälle gemeldet wurden, waren es im vergangenen Jahr 42. Demnach wurden in 57,5 Prozent der Fälle Krankheiten bei den Tieren diagnostiziert. In zwei Dritteln der Fälle (66,7 Prozent) wurde ein Befall mit Ektoparasiten wie Flöhe oder Zecken festgestellt, in der Hälfte der Fälle waren die Tiere von Endoparasiten wie Spul- oder Bandwürmern befallen und in lediglich fünf Fällen (11,9 Prozent) wurden Hautpilze diagnostiziert. Wie bereits 2021 machten Krankheiten, die nicht einzeln erhoben und unter „sonstiges“ zusammengefasst wurden, einen Großteil der Krankheitsfälle aus (80,9 Prozent) (Abb. 7). Hierbei handelte es sich vor allem um Erkrankungen der Haut, Augen oder Ohren, sowie Erkrankungen der Zähne oder des Zahnfleisches, des Katzenschnupfenkomplexes oder Inzuchterscheinungen, wie Fehlbildungen oder neurologische Beeinträchtigungen.

Ausreichend Daten für eine statistische Relevanz einzelner Tiertypen konnten lediglich für Hunde und Katzen erhoben werden. Bei Hunden wurden neben sonstigen Krankheiten (36 Prozent aller Krankheitsfälle), der Befall mit Ektoparasiten in 28 und mit Endoparasiten in 16 Prozent der Fälle diagnostiziert. Hautpilze fanden sich, wie bei den Katzen, lediglich in einem Fall. Die häufigste Erkrankung bei Katzen war der Befall mit Ektoparasiten (48,6 Prozent), dahinter sonstige Erkrankungen (42,9 Prozent) und Endoparasitenbefall in 40 Prozent der Krankheitsfälle. Da, wie bei den Krankheitssymptomen bereits beschrieben, mehrere Erkrankungen pro Fall auftreten können, summieren sich die Zahlen nicht zu 100 Prozent auf. Der Unterschied zwischen Hunden und Katzen bei der Mehrfachnennung von Krankheitssymptomen setzt sich (in abgeschwächter Form) auch bei den diagnostizierten Krankheiten fort. Hier wurden in 69,6 Prozent der Fälle mit kranken Katzen mehr als eine Krankheit angegeben. Bei Hunden waren es mit 58,3 Prozent ebenfalls deutlich mehr als die Hälfte.

Trotz beherzter Rettungsaktionen durch Behörden oder Tierschützer*innen und der sofortigen medizinischen Versorgung, kam jedoch für zahlreiche Tiere jegliche Hilfe zu spät. Die mangelhafte Bereitstellung von Futter und Wasser, aber auch die katastrophalen hygienischen Verhältnisse, innerartliche Auseinandersetzungen und ausbleibende veterinärmedizinische Behandlungen führen jedes Jahr zum Tod hunderter Tiere in Animal Hoarding-Haltungen (Abb. 8). Im Jahr 2022 wurden in 13 Fällen mindestens 304 tote Tiere geborgen. Durchschnittlich sind dies 23 Tiere pro Fall, mit einem Maximum von 189 toten Tieren bei der Auflösung eines Falls mit hunderten exotischen Wildtieren. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich demnach sowohl die Zahl der Fälle, als auch die Summe der toten Tiere, von vormals 283 Tieren in neun Fällen, gesteigert. Dabei wurden zwei Fälle mit weit mehr als einhundert toten Tieren gemeldet. In beiden Fällen wurden Exoten gehalten, beim zweiten zusätzlich auch Ziervögel. Wie eingangs erwähnt,



Abbildung 8: Skelett einer toten Schlange aus einem Animal Hoarding-Fall (Copyright: Reptilienauffangstation München)

sind insbesondere diese Zahlen sehr niedrig angesetzt, da tote Tiere in der häufig zunächst unübersichtlichen Lage bei der Aufdeckung eines Animal Hoarding-Falls übersehen oder aufgrund der vielen zu versorgenden Tiere niedriger priorisiert und somit seltener genau erfasst werden.

Erfreulich ist hingegen der Rückgang bei der Zahl eingeschläferter Tiere: diese lag 2022 bei 30 Tieren in 15 Fällen. Dies waren deutlich weniger als 2021 (19 Fälle mit 66 eingeschläferten Tieren).

Die Anzahl an Fällen mit trächtigen Tieren ist mit knapp 37 Prozent (27 Fälle) gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben. Mit insgesamt dreißig Fällen ist der Anteil an Rassetieren jedoch mehr als doppelt so hoch wie im Jahr 2021 (14 Fälle). Dabei ist jedoch unklar, woher diese Tiere stammen. Im Zusammenhang mit dem Erstarken des Heimtierhandels während der Covid-19-Pandemie² ist eine Verbindung zum illegalen Tierhandel nicht auszuschließen.

Quellenangaben: ² Deutscher Tierschutzbund (2023): Illegaler Heimtierhandel und seine Auswirkungen auf deutsche Tierheime - Auswertung bekannt gewordener Fälle aus dem Jahr 2022.

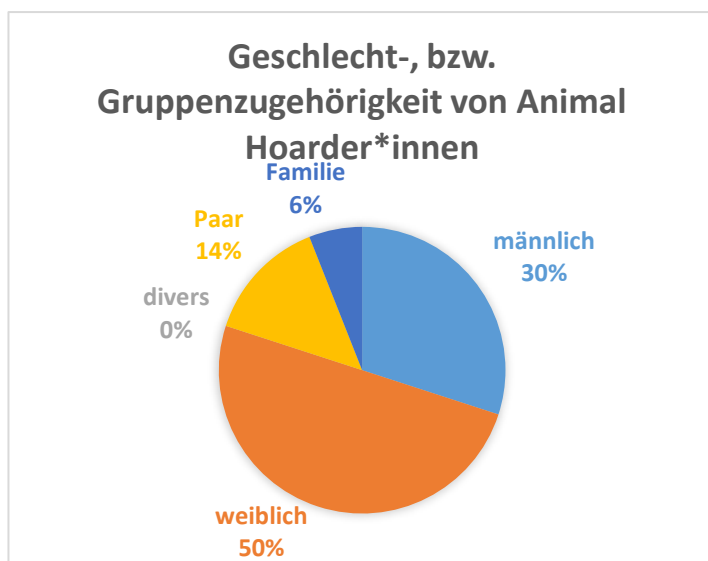


Abbildung 9: Anteil der Geschlechter- bzw. Gruppenzugehörigkeit von Animal Hoarder*innen 2022.

Frauen horten weiterhin die meisten Tiere

Für das Jahr 2022 wurden in 50 von 73 Fällen Angaben über das Geschlecht der Hoarder*innen getroffen. Dabei waren 50 Prozent alleinstehend weiblich und 30 Prozent alleinstehend männlich. In 20 Prozent der Fälle horteten jedoch auch mehrere Personen gemeinschaftlich Tiere. Dabei handelte es sich in 14 Prozent der Fälle

um Paare und in 6 Prozent der Fälle um Familien (Abb. 9). Mit Ausnahme eines leichten Anstiegs bei den Fällen mit Familien, entspricht dies ungefähr den Durchschnittszahlen der vergangenen zehn Jahre. Auch bei der Altersverteilung gab es kaum Verschiebungen. So stieg der Anteil der unter vierzigjährigen zwar im Vergleich zum Zehn-Jahres-Durchschnitt um ca. sieben Prozent auf 17,4 Prozent. Gleichzeitig fiel der Anteil der über sechzigjährigen von 30,1 auf 21,7 Prozent. Die Gruppe der vierzig- bis sechzigjährigen blieb mit 60,9 Prozent die größte Gruppe.

Wie bereits eingangs erwähnt, leben Hoarder*innen häufig zurückgezogen und sozial von ihren Mitmenschen isoliert. Dies erschwert in vielen Fällen die Aufklärung und führt dazu, dass Hilfsangebote für Mensch und Tier erst erfolgen, wenn Außenstehende durch den Geruch oder die Geräusche der zahlreichen Tiere auf die Missstände aufmerksam werden. Dasselbe bestätigen auch die Zahlen unserer Auswertung zu den Melder*innen von Animal Hoarding-Fällen. Wie bereits im Vorjahr geben Hinweise aus der Nachbarschaft mit am häufigsten Anlass zur Ermittlung von Fällen (20,4 Prozent). Jedoch ist der Anteil an Fällen, die direkt durch Meldungen von Behörden oder Tierärzt*innen aufgelöst werden konnten, auf 24,1 Prozent gestiegen und stellte somit 2022 die größte Hinweisquelle dar. Immerhin in jeweils vier Fällen (7,4 Prozent) meldeten sich die Betroffenen selbst oder wurden von direkten Angehörigen gemeldet.

Lage der Tierheime spitzt sich zu

Fälle von Animal Hoarding stellen für Tierheime und ihre Mitarbeitenden eine enorme finanzielle, physische und psychische Herausforderung dar. Bei der Auflösung einer solchen Haltung durch die Behörden müssen innerhalb kürzester Zeit dutzende, manchmal hunderte Tiere art- und tiergerecht untergebracht und versorgt werden. Insbesondere

der häufig schlechte Gesundheitszustand, Verhaltensauffälligkeiten, sowie Trächtigkeiten und der daraus hervorgehende Nachwuchs verstärken die Belastungen aller Beteiligten.

Die in Folge der Covid-19-Pandemie veränderten Möglichkeiten der Arbeits- und Freizeitgestaltung im Homeoffice und in der Natur, aber auch das vorübergehende Wegbrechen von sozialen Kontakten während der Lockdowns im Jahr 2020, führten zu einer erhöhten Nachfrage von Haus- und Heimtieren. Insbesondere der illegale Welpenhandel über das Internet florierte, sodass sich die Anzahl der aufgedeckten Fälle im Vergleich zum Zeitraum vor der Pandemie fast verfünffachten.³ Dass viele dieser Tiere vorschnell und unüberlegt angeschafft wurden, wird durch die zunehmende Rückgabewelle von Hunden, Katzen und anderen Heimtieren und Exoten in die Tierheime deutlich.⁴ Da während der Pandemie zudem viele Hundeschulen geschlossen hatten und Halter*innen so häufig mit der Erziehung ihres neuen Familienmitglieds überfordert waren, werden zudem vor allem schlecht sozialisierte und verhaltensauffällige Hunde abgegeben. Gleichzeitig scheint der Bedarf an Haustieren in Deutschland weitgehend gedeckt, sodass die Vermittlungsraten niedrig bleiben. Diese Umstände binden Personalkapazitäten in den Tierheimen, die nun mehr mit der Resozialisierung schwer vermittelbarer Hunde beschäftigt sind und durch fehlende Vermittlungen weniger Einnahmen generieren. Diese werden jedoch dringend für die Versorgung der zahlreichen Tiere benötigt.

Zusätzlich unter Druck geraten die Tierheime ebenfalls durch die seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine gestiegenen Energiepreise (z.B. auf Strom und Gas), sowie die Erhöhung des Mindestlohns und der Gebührenordnung für Tierärzt*innen (GOT). Die Summe all dieser Belastungen bringt selbst vormals gut aufgestellte Tierheime an ihr Limit.⁵

Bereits seit Jahren fordert der Deutsche Tierschutzbund als Dachverband der deutschen Tierschutzvereine und Tierheime, dass diese für ihre wichtige Arbeit von den Städten und Kommunen gesichert und kostendeckend finanziert werden müssen. Diese Forderung gilt nun mehr denn je: Sollten die Tierheime die massiv gestiegenen Kosten für ihren Weiterbetrieb nicht mehr stemmen können, stünde der karitative Tierschutz in Deutschland vor dem Aus. Diese Tatsache ist umso prekärer, als dass Tierheime mit ihrer Arbeit kommunale Pflichtaufgaben übernehmen, für diese aber häufig nicht einmal entlohnt werden: Im Jahr 2022 konnten nur fünf Tierheime von einer vollständigen Kostendeckung nach einem Animal Hoarding-Fall berichten. Ebenfalls fünf Tierheime wurden mit den kompletten Kosten für die Unterbringung und Versorgung der Tiere allein gelassen. Bei Kosten von bis zu 15.000€ (Zehn-Jahres-Maximum 160.000€), wird schnell klar, dass dies von den, in

Quellenangaben:

³ Ebd.

⁴ Pressemitteilung des Deutschen Tierschutzbundes 30.06.2021: „Abgabe von „Corona-Tieren“: Tierheime füllen sich, [30.06.21: Abgabe von „Corona-Tieren“: Tierheime füllen sich \(tierschutzbund.de\)](https://www.tierschutzbund.de/30.06.21:Abgabe-von-Corona-Tieren-Tierheime-ful-len-sich).

⁵ Pressemitteilung des Deutschen Tierschutzbundes 19.11.2022: „Tierheime kämpfen um ihre Existenz. Bundesminister Özdemir und Tierschutzbund-Präsident Schröder besuchen Tierheim Stuttgart, [19.11.22: Bundesminister Özdemir und Tierschutzbund-Präsident Schröder besuchen Tierheim Stuttgart](https://www.tierschutzbund.de/19.11.22: Bundesminister-Ozdemir-und-Tierschutzbund-Prasident-Schroeder-besuchen-Tierheim-Stuttgart).

aller Regel gemeinnützig arbeitenden Tierheimen, nicht ohne erhebliche Unterstützung getragen werden kann.

Unter anderem aus diesem Grund war in fast siebzig Prozent der Fälle im Jahr 2021 mehr als ein Tierheim pro Animal Hoarding-Fall involviert. Die mittlerweile ca. 800 Tierschutzvereine, die dem Deutschen Tierschutzbund angeschlossen sind, können sich dabei auf ein deutschlandweites Netzwerk aus über 550 vereinseigenen Tierheimen und Aufnahmestationen verlassen, unter denen eine schnelle Verteilung der Tiere möglich ist.

Fazit

Die Ergebnisse der Auswertung zu Animal Hoarding-Fällen des Jahres 2022 geben in erheblichem Maß Anlass zur Sorge. Seit dem Beginn der Erhebungen des Deutschen Tierschutzbundes im Jahr 2012 wurden niemals so viele Tiere gehortet, wie im vergangenen Jahr – der Negativrekord von 2021 wurde dabei sogar noch um 127 Tiere übertroffen. Der starke Anstieg der Zahlen seit 2021 könnte auf eine Zuspitzung durch die Covid-19-Pandemie und die Auswirkung des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine hindeuten. Aus der Fachliteratur ist bekannt, dass vormals gute Tierhaltungen durch persönliche Schicksalsschläge oder finanzielle Probleme der Halter*innen in Hoarding-Haltungen abrutschen können.⁶ Da in der Pandemie zudem zahlreiche Tiere mitunter leichtfertig und oftmals ohne die nötigen Kenntnisse angeschafft wurden, ist es plausibel, dass auch der Anteil an Halter*innen gestiegen ist, die mit ihren Tieren überfordert ist. Insbesondere mangelnde Sachkunde kann zu einer unkontrollierten Vermehrung der Tiere bei gleichzeitig ungeeigneter Unterbringung und Versorgung führen.

Quellenangaben:

⁶ Ferreira, E.A. et. al (2017): Animal Hoarding Disorder: A new psychopathology? in: Psychiatry Res. (258), S. 221-225



Abbildung 10: Animal Hoarding geht auch für die betroffenen Menschen mit einer erheblichen Verschlechterung der Lebensumstände einher. Zerstörtes Wohnzimmer in einer Haltung mit zwanzig Hunden (Copyright TH Ulm).

Animal Hoarding geht nicht nur für die betroffenen Tiere, sondern auch für die Halter*innen mit enormen Belastungen einher (Abb. 10). Trotz dessen ist Animal Hoarding noch immer nicht als eigenständiges Krankheitsbild anerkannt. Dadurch fehlt es in der Prävention und im Vollzug solcher Fälle an kompetenten Anlaufstellen und Therapiemöglichkeiten. Ohne entsprechende psychologische Hilfe liegt die Rückfallquote von Hoarder*innen jedoch bei annähernd 100 Prozent. Nur wenn die professionelle Betreuung der Menschen, inklusive passender therapeutischer Angebote, sowie eine sachkundige Haltung der Tiere gewährleistet sind, kann das Belassen eines Teils der Tiere in der Obhut des*der Hoarder*in gerechtfertigt werden. Insbesondere zur Stabilisierung der Halter*innen, aber auch zur Aufrechterhaltung der oftmals engen Mensch-

Tier-Beziehungen kann dies induziert sein. Um dies im Sinne aller Beteiligten gewährleisten zu können, benötigt es jedoch einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Vollzugsbehörden, Tierheimen, Tierärzt*innen, Psycholog*innen und Sozialdiensten.

Dabei könnte, neben der Schaffung einer rechtsverbindlichen Heimtierschutzverordnung mit Vorgaben zur Zucht und Haltung einzelner Tierarten, auch ein übergreifendes Zentralregister helfen. In diesem würden Informationen über Tierhalter*innen, die gegen das Tierschutzgesetz verstoßen haben, gesammelt und von allen Veterinärämtern eingesehen werden können. Damit könnte dem derzeit gängigen Vorgehen einiger Hoarder*innen, sich dem Einfluss der Behörden durch heimlichen Umzug in einen anderen Kreis oder gar ein anderes (Bundes-)Land zu entziehen, entgegengewirkt und der Vollzug verbessert werden. Ende Oktober 2022 wurde bekannt, dass der Bundesrat auf Initiative des Landes Brandenburg einen Entschließungsantrag zur Schaffung eines bundesweiten Registers über verhängte Tierhaltungs- und Betreuungsverbote gefasst hat.⁷ Die tatsächliche Umsetzung durch die Bundesregierung bleibt jedoch abzuwarten. So ist derzeit noch fraglich,

Quellenangaben:

⁷ Pressemitteilung des Landes Brandenburg 28.10.2022: Bundesrat stimmt Brandenburger Initiative für bundesweites Register über verhängte Tierhaltungsverbote zu, <https://msgiv.brandenburg.de/msgiv/de/presse/pressemitteilungen/detail/~28-10-2022-bundesrat-fuer-bundesweites-tierhalterregister>

wie mit Fällen umgegangen werden wird, in denen zwar Animal Hoarding vorlag, es jedoch nicht zu einer Verurteilung vor Gericht kam.

Während die Sensibilisierung der Bevölkerung, Tierärzt*innen und Veterinärämter für die Problematik weiter gestiegen ist, hat sich die Situation der Tierheime kaum verbessert. Noch immer werden die meisten Tierheime bei ihrer Hilfe für Tiere in Not finanziell von den Städten und Gemeinden im Stich gelassen. Gerade durch die zusätzlichen Belastungen, die sich aus den weiterhin andauernden globalen Krisen ergeben haben, sind viele Tierschutzvereine jedoch am Limit. Indes ist die Unterbringung von beschlagnahmten und gefundenen Tieren eigentlich eine kommunale Pflicht-Aufgabe, welche Tierschutzvereine häufig aus ideellen Gründen übernehmen. Eine abgesicherte, kostendeckende Finanzierung kann deshalb keineswegs nur ein Zugeständnis an die Vereine sein, sondern liegt in der Verantwortung der Gemeinden und Kommunen. Ein weiteres Ignorieren dieser Verpflichtung könnte in naher Zukunft das Aus für den karitativen Tierschutz in Deutschland bedeuten.